

einige Züge hergegeben, und desgleichen entstammt ihr (Mir. c. 6) die Bezeichnung des Teufels als 'multimodis arte nocendi sevissimus' (V. Vulframni c. 10). Der Verfasser hat sich also betrüglich als Zeitgenossen des Bainus ausgegeben, und es liegt der Gedanke nahe, dass er seinen angeblichen Namen Jonas dem bekannten Biographen Columba's entlehnt hat¹. Die Gewährsmänner sind vielleicht nicht besseren Schlages; der Presbyter Ovo erinnert bedenklich an einen Mönch Ovin, dem Beda (IV, 3) das Zeugnis ausstellt, er sei gewesen 'dignus, cui fidem narranti audientes accommodarent'.

In einem Falle ist es möglich, die Glaubwürdigkeit der Vita näher zu prüfen, bei den bekannten Erzählungen über Radbod²: Nach Vulframns Predigt hat der Herzog sich zur Taufe entschlossen; schon ist er mit einem Fuss zum Taufquell geschritten, da tritt er wieder hinweg, als er vernimmt, dass seine Ahnen der Verdammnis anheimgefallen sind. Lieber will er mit ihnen in der Hölle weilen als im Himmel mit geringem Volke. Allerdings verlangt er sogleich nach der Unterweisung Willibrords; aber der Bote, der dessen abschlägige Antwort überbringen soll, findet den Herzog tot (c. 9), und ebenso lässt die folgende, grössere Erzählung, die von allerlei Teufelsspuk meldet, Radbod wenige Tage nach einer Unterredung mit Vulframn dahinscheiden (c. 10). Seinen Tod setzt die Vita richtig ins Jahr 719; damals lag Vulframn aber schon lange im Grabe. Während der Bischof Vulfochramnus noch 693 auf einem Placitum Chlodwigs III. zu Valenciennes erscheint³, kann man in dem unvollständig erhaltenen Namen eines '. . ericus', der eine Urkunde vom 6. März 696 an erster Stelle unter den Bischöfen unterzeichnet⁴, mit hoher Wahrscheinlichkeit den Namen seines Nachfolgers Gericus erkennen, und im Jahre 704 erfolgte in St. Wandrille bereits die Translation der Gebeine des Heiligen⁵. Es ist also unmöglich, dass er noch wenige Tage vor Radbods Tode 719 im Friesenlande weilte; die ganze Erzählung fällt so zusammen und dient nur dazu, das Urtheil über die Unglaubwürdigkeit des Verfassers zu bestätigen. Sieht

1) Dass Jonas' Werk in St. Wandrille gelesen wurde, beweisen die Gesta c. 1, 3 (p. 12) und die 2. Vita Wandregisili c. 9 und 22 (Mabillon II, S. 538 und 544). 2) Vgl. Le Cointe a. a. O. S. 414—418; Rettberg a. a. O. S. 514—517. Die Rettungsversuche von Ghesquière S. 498 und Moll-Zuppke, Kirchengeschichte der Niederlande, 1895, S. 163, sind bedeutungslos. 3) MG. Diplom. Merov. I, ed. Pertz p. 58. 4) Pardessus, Diplomata II, p. 235. 5) Gesta abb. Fontanell. c. 2 (p. 18. 19).